

Peter RÜCKERT, *Die Benediktinerabtei Gottesau. Studien zu ihrer Geschichte und den benediktinischen Reformen im deutschen Südwesten* (Studien zur Germania Sacra, NF Bd. 11). Berlin/Boston: Walter de Gruyter 2020. VIII, 194 S. mit 23 Abb. und 4 Karten. ISBN 978-3-11-069698-1. € 104,95

Mit diesem Band legt Peter Rückert die Summe seiner rund zweieinhalb jahrzehntelangen Beschäftigung mit dem Kloster Gottesau im Rahmen der *Germania Sacra* vor. Dank zahlreicher Vorarbeiten, darunter der Edition der Urkunden der Benediktinerabtei (2000), gelingt es ihm, ein nuancenreiches Bild von der Geschichte und Kultur des im Jahr 1094 von Graf Berthold dem Älteren von Hohenberg gegründeten Klosters bis zu seiner Auflösung 1557 und zeitweiligen Restitution im 17. Jahrhundert zu zeichnen und dabei den Kontext der benediktinischen Reformen der Zeit um 1100 wie auch des 15. Jahrhunderts herauszuarbeiten.

Die Darstellung ist weitgehend an die Struktur der *Germania Sacra* angelehnt, bezieht aber auch andere Aspekte mit ein. Zu Beginn vermag Rückert die verschwundene Klosteranlage aufgrund der detaillierten schriftlichen Überlieferung zu rekonstruieren, von deren Ausstattung manches, dabei auch die im Nachfolgebau des markgräflichen Schlosses erhaltenen Spolien, vorhanden ist. Auf den Abschnitt zu Archiv und Bibliothek folgt die Historische Übersicht als längstes Kapitel. Gottesau gehörte in die Reihe der von Hirsau geprägten Reformklöster des späten 11. Jahrhunderts, wobei sich durch die Vogtei des Klostergründers über die Abtei Lorsch das spezifische Beziehungsdreieck Lorsch – Hirsau – Gottesau ergab (S.31). Mit dem frühen Aussterben der Grafen von Hohenberg ging die Vogtei zunächst an die Grafen von Henneberg, später an die Markgrafen von Baden über. Wie in vergleichbaren Fällen, etwa dem Kloster St. Peter im Schwarzwald, pflegte das Kloster Gottesau die Memoria der Gründerfamilie, auf die sich aber auch die Markgrafen bezogen.

Für die Zeit zwischen Gründung und Reform, gemeint ist die benediktinische Erneuerungsbewegung des 15. Jahrhunderts, konstatiert Rückert „eine Art lethargischer Provinzialität“ (S.49) des Klosters, geprägt durch wirtschaftlichen Niedergang, dem aber nach der Mitte des 14. Jahrhunderts mit Hilfe der Markgrafen eine Phase allmählicher Stabilisierung folgte. Zeitweilig dominierte das am Kloster installierte Pfründnerwesen, doch die Klosterreform der 1420er Jahre, wiederum unter Einfluss der Markgrafen, führte zu einem neuen Aufschwung, der gegen Ende des 15. Jahrhunderts in der 1485 geweihten neuen Klosterkirche seinen sichtbaren Ausdruck fand. Ein Unterkapitel zur spätmittelalterlichen Klosterreform und Schriftkultur im Umfeld südwestdeutscher Benediktinerklöster arbeitet die Netzwerke innerhalb der Klosterlandschaft des deutschen Südwestens heraus, womit erneut Hirsau, aber auch Gottesau mit dessen geistiger Blüte unter Abt Martin (1475–1485) in den Blick gerät.

Auf die Schilderung der Auflösung des Klosters Gottesau in der Reformationszeit und seiner kurzfristigen Wiederbelebung im Dreißigjährigen Krieg folgt ein Kapitel zu Herrschaft und Besitz, worin auch vom regen Verwaltungsschrifttum des Klosters die Rede ist. Ein besonderes Thema, abseits der Gliederungsstruktur der *Germania Sacra*, verfolgt der auf dem Gebiet von mittelalterlicher Landnutzung und Siedlungsgeschichte ausgewiesene Autor mit dem Kapitel Wirtschaft und Umwelt. In ihm schildert er die spannenden Versuche des Klosters, bisweilen gemeinsam mit den Bauern, der Probleme Herr zu werden, die der Rhein mit seinem unregelmäßigen Lauf und den Hochwässern verursachte. Es schließt dann, wieder in der Spur der *Germania Sacra*, ein Kapitel über das geistliche – auch geistige

– und religiöse Leben an. Hier bündelt Rückert noch einmal manches, das bereits im geschichtlichen Überblick angesprochen wurde. Auch die Kirchweihe von 1485 findet erneut Erwähnung, und zur Sprache kommt dabei auch das im nur fragmentarisch erhaltenen Nekrolog jener Zeit greifbare liturgische Gedächtnis für den Klosterstifter und andere Gönner von Gottesau wie die Familie von Rüppurr. Wenn laut der Weiheurkunde von 1485 Inassen des Klosters (wie *incole loci* S.121 wohl wiederzugeben wäre) aussagten, dass die Grablege dieser Familie im Kapitelsaal seit dem Jahr 1200 bestanden habe, so ist dies ein eindrucksvolles Zeugnis für die innerklösterliche Tradition.

An die Schlussbetrachtung des Hauptstes finden sich die Personallisten sowohl der Zeit bis 1557 als auch der Restitutionsphase im Dreißigjährigen Krieg angefügt. Ein Personen- und Ortsnamenregister erschließt den reichen Inhalt des Buches, und ein Anhang mit Abbildungen und Karten bietet willkommenes Anschauungsmaterial. So hat das Kloster Gottesau in dieser Bearbeitung durch Peter Rückert seine angemessene Würdigung erhalten.

Thomas Zotz

Kloster Großcomburg, Neue Forschungen, hg. von den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg und Klaus Gereon BEUCKERS unter Mitarbeit von Sören GROSS. Regensburg: Schnell und Steiner 2019. 472 S. mit 17 s/w und 209 farb. Ill., 13 Grundrissen, 8 Planbeilagen. ISBN 978-3-7954-3442-7. € 35,-

Auch wenn man der Werbesprache nicht folgt, welche die vorliegende Publikation als „erste umfassende Darstellung“ des Gegenstandes bezeichnet, als ob es bisher keine gegeben hätte, so bleibt doch festzuhalten, dass mit der Monographie Großartiges geleistet worden ist. Nach der Tagung im Herbst 2018 wurde der Tagungsband in nur einem Jahr hergestellt. Dazu haben alle ihr Bestes gegeben, die 23 Autorinnen und Autoren, die Herausgeber Klaus Gereon Beuckers und Sören Groß (beide Universität Kiel), die Schlösserverwaltung Baden-Württemberg und der Verlag, um ein Werk zu schaffen, dem der Charakter einer trockenen Tagungspublikation abgeht (so dass man noch nicht einmal das Datum der Tagung eruieren kann), das vielmehr ein fast komplettes Kompendium der Klosteranlage darstellt.

Das ehemalige Kloster der Großcomburg gehört heute zum Stadtgebiet von Schwäbisch Hall, hat jedoch eine ganz eigenständige Geschichte. Im 11. Jahrhundert gegründet, erlebte das Benediktinerkloster, das im 15. Jahrhundert in ein Kanonikerstift umgewandelt wurde, mehrere Blütezeiten, vor allem im 12., 15. und 18. Jahrhundert. In der Reformationszeit katholisch geblieben und nicht säkularisiert, erlitt es dieses Schicksal erst im 19. Jahrhundert und wurde eine wichtige Immobilie im württembergischen Staat, die sehr viel, darunter manches Einzigartige, von ihrer klösterlichen Zeit bewahren konnte.

Die Beiträge verteilen sich auf Geschichte, Kunsttechnologie und Restaurierung, Kunst und Architektur. Es sei vorausgeschickt, dass die Leser in jeder dieser Disziplinen mit exzellenten Beiträgen und hochwertigen Abbildungen den aktuellen Stand der Forschungen kennenlernen; hier können nur einige der Beiträge herausgegriffen werden.

Den bei weitem gewichtigsten Beitrag, mit 102 Seiten über ein Fünftel des Buches einnehmend, liefert Ulrich Knapp. Wenn er die Befestigungsanlagen „von der Grafenburg zur Königlich Württembergischen Kaserne“ (S.369–470 plus acht Beilagen) behandelt, spannt er den zeitlich größten Rahmen auf und erinnert gleichzeitig an das Phänomen, dass viele Klostergründungen des Mittelalters eben auf Profanarchitektur zurückgehen. Knapp arbei-